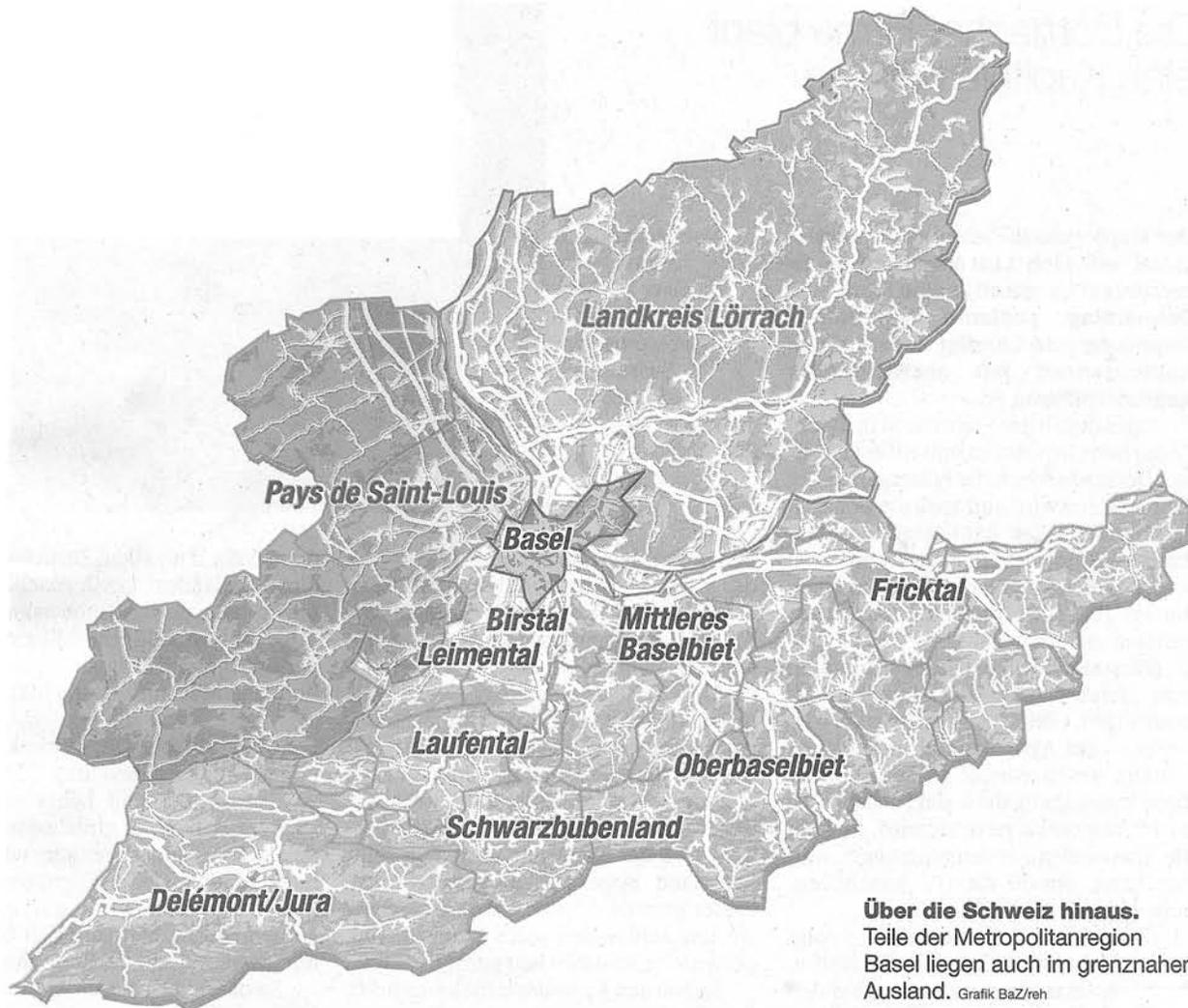


«Wir haben Paris und Mailand überflügelt»

Christoph Koellreuter über Basels Chancen



Über die Schweiz hinaus. Teile der Metropolitanregion Basel liegen auch im grenznahen Ausland. Grafik BaZ/reh

INTERVIEW: DIETER BACHMANN

Der Verein Metrobasel und BAK Basel Economics haben Szenarien für den Standort Basel entworfen. Metrobasel-Direktor Christoph Koellreuter (67) ist optimistisch.

BaZ: Herr Koellreuter, wird die Region Basel im Jahr 2020 eine Millionenmetropole sein?

CHRISTOPH KOELLREUTER: Wenn wir das wollen und die politischen Vorkehrungen treffen, ist das durchaus ein plausibles Szenario.

Worauf stützen Sie diese Einschätzung ab?

Sie basiert auf der Tat-

sache, dass die Schlüsselbranche Life Sciences sehr gut aufgestellt ist. Wir haben die Regionen Paris und Mailand überflügelt. Wenn der in der Basler Metropolitanregion generierte Anteil am Pharmakuchen der Industrieländer weiter steigt, liegt das drin. Seit 2000 hat sich dieser Anteil verdoppelt.

Schon heute spricht man in der Schweiz von Zersiedelung, Überlastung der Infrastruktur. Ist eine solche Bevölkerungszunahme in der Region auf mehr als eine Million Einwohner überhaupt erstrebenswert?

Wenn wir das vergleichen mit Zürich oder Genf/Lausanne, dann haben wir noch lange nicht die Probleme dieser Regionen, deren Bevölkerung

in den letzten zehn Jahren fast dreimal so stark gewachsen ist wie in der Metropolitanregion Basel. Wir sind mit heute 915 000 Einwohnern eine kleine Metropolitanregion, und diese Überschaubarkeit wird auch immer wieder von Zuzüglern aus der ganzen Welt sehr geschätzt.

Wie wahrscheinlich ist das Eintreten eines solchen Szenarios?

Es hängt davon ab, ob die Life-Sciences-Branche – dazu zählt neben der Pharma auch die Agrochemie und die Medizinaltechnik – auch weiterhin überdurchschnittlich wächst. Dafür spricht einiges: Zunehmende Überalterung, wachsende Ausgaben für die Gesundheit in den Schwellenländern oder neue Arten von Medi-



Foto: Roland Schmid

kamenten, die einen grösseren Forschungsaufwand benötigen als herkömmliche Produkte. Viel wichtiger aber ist unser Anteil an diesen Entwicklungen. Damit wir hier profitieren können, müssen die Rahmenbedingungen wie die Qualität der Universität sowie der Pharmaregulierungen verbessert, aber auch die Verkehrs- und Energieinfrastrukturen den Erfordernissen angepasst werden.

In letzter Zeit haben mehrere Pharmakonzerne, darunter Roche, Sparprogramme lanciert. Weltweit reduzieren die Unternehmen die Anzahl Standorte. Zudem haben die Fusionen und Übernahmen zugenommen. All das deutet aber auf weniger Arbeitsplätze hin.

Nicht zwingend. Das kann auch eine Konzentration auf Basel bedeuten. Weil wir hier bereits eine kritische Masse bei der Forschung haben und

vor allem auch – im Gegensatz etwa zu den Regionen San Francisco und Boston – nicht nur Stärken in Forschung und Entwicklung, sondern auch in der Produktion und den Hauptsitzfunktionen aufweisen.

Wer sind die grössten Konkurrenten für den Pharmastandort?

Ernst zu nehmende Konkurrenz haben wir in Nordamerika. In Asien sind es Shanghai und Singapur. Letz-

«Es ist wichtig, dass Basel auch im Bereich der Kreativwirtschaft zulegt.»

teres hat gemäss unseren Positionierungskriterien Basel in jüngster Zeit sogar noch überholt. Und je wichtiger die Branche für einen Standort ist, desto mehr wird die Region dafür tun, damit das so bleibt. Nicht zu unterschätzen sind auch kleinere Regionen wie Öresund (Kopenhagen und Südschweden), die eine beachtliche Dynamik haben.

Und in der Schweiz?

Hier sind Zürich und der Arc Lémanique ungefähr ein Sechstel so gross wie die Metropolitanregion Basel. Zürich hat zwar dank Uni und ETH viele junge Forscher und auch Startups, doch ein grosser Teil von diesen arbeitet früher oder später in der Region Basel, weil es hier mehr Jobs und Firmen gibt.

Was macht die Region Genf besser?

Die EPFL oder Merck Serono sind sicher Faktoren. Aber Aspekte wie die Internationalität oder der See dürften ebenfalls eine Rolle spielen.

Basel hat im Gegensatz zu Genf und Zürich unter Expats eher den Ruf einer langweiligen Stadt.

Deshalb ist es wichtig, dass Basel auch im Bereich der Kreativwirtschaft zulegt. In der Metrobasel Vision 2020 ist von einer «vibrierenden Kleinmetropole» die Rede.

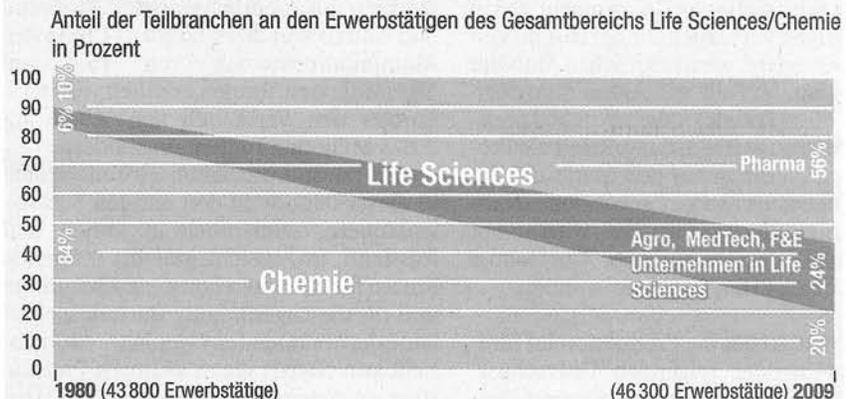
Die Zukunft der Pharmaindustrie ist doch grösstenteils vom Ausland beeinflusst: Gesundheitsreform in den USA, Pandemien, Entwicklung von Schwellenländern. Überschätzen Sie die Einflussmöglichkeiten der lokalen Politik nicht?

Im Gegenteil: Basel hat in den letzten Jahren gezeigt, wie man dank guten schweizerischen Rahmenbedingungen (Arbeitsmarkt- und Pharmaregulierung, Steuerbelastung) in Europa führender Life-Sciences-Standort werden kann.

Seco-Chefökonom Aymo Brunetti hat einmal gesagt, Prognosen über einen Zeitraum, der grösser ist als zwei Jahre, seien reine Science-Fiction. Sie schauen mit den Pharmaszenerarien zehn Jahre in die Zukunft.

Meine 40 Jahre Erfahrung als Prognostiker haben mir eher das Gegenteil gezeigt. Eine gute Konjunkturprognose in unruhigen Zeiten ist gerade auf die kurze Frist sehr schwierig. Die Wirtschaftsszenarien 2020, die wir nun dank dem von Metrobasel bei BAK Basel Economics in Auftrag gegebenen Simulationsmodell ermitteln können, bilden nun eine Grundlage für eine intensive Diskussion darüber, welche Zukunft wir wollen. Dies ist keine Prognose mehr, sondern eine Mischung aus Experteneinschätzungen über die künftige Entwicklung der Weltpharmamärkte und der politischen Absicht.

METROPOLITANREGION BASEL 1980–2009



Transformation. Aus Chemie-Jobs wurden Stellen im Pharmasektor. Grafik BaZ/reh